

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließlich
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Voten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Pannebohn in Eibenstock.

Verlagsnummer Nr. 210.

55. Jahrgang.

Nr. 56.

Dienstag, den 12. Mai

1908.

Die städtischen Anlagen

am Rathaus, Brühl, Rosinenberg, Kirchplatz, Bahnhof und an der Industrieschule werden
hiermit erneut dem Schutze der Bürgerschaft eindringlich empfohlen, damit
diese Anlagen auch wirklich ein Schmuck für die Stadt bleiben und die dafür aufgewendeten
Kosten nicht nutzlos verausgabt sind.

Unterlagt ist es insbesondere, außerhalb der Wege auf den Anlagenflächen
zu gehen, Bäume und Sträucher zu beschädigen und Papiere, Stoffabfälle u.
wegzuwerfen. Besizer von Hunden, Gähnern und dergleichen werden ge-
warnt, diese Haustiere in den Anlagen umherlaufen zu lassen.

Nichtbeachtung obiger Bestimmungen ziehen neben Erlagensprüchen für den an-

gerichteten Schaden Bestrafung der Beteiligten bez. der Tierhalter mit Geld
bis zu 60 M., oder Haft bis zu 8 Tagen nach sich.

Die Rathausanlagen sind — abgesehen von der Straße — bis zu ihrer
Fertigstellung für den Verkehr gesperrt.

Stadtrat Eibenstock, den 6. Mai 1908.

J. V.: Justizrat Landrock.

Müller.

Nr. 13 des II. Nachtrages zur Schankstättenverbotsliste ist zu streichen.

Stadtrat Eibenstock, den 9. Mai 1908.

J. V.: Justizrat Landrock.

M. II.

Die Arbeit des Reichstags.

Der Sessionsabschnitt, den der Reichstag jetzt beendet
hat, ist ein bedeutender und für die innere Entwicklung
unseres Vaterlandes fruchtbringender gewesen. Wohl kaum
jemals hat eine derartige Fülle von gesetzgeberischem Mate-
rial dem Reichstage vorgelegen, das in rund 100 Sitzungen
bis auf geringe Ueberreste ausgearbeitet worden ist.

Zunächst sei hervorgehoben, daß zum erstenmal wieder
seit vielen Jahren der Etat rechtzeitig erledigt worden ist, bei
dem auch zwei wichtige Vorlagen, die Novelle zum Flotten-
gesetz und das Kolonialbahngesetz, genehmigt wurden.
Von neuen Gesetzentwürfen, die der Reichstag im
Zeichen des Blockes erledigt hat, sind vor allem das Vereins-
gesetz und das Börsengesetz zu nennen. Beim Vereinsgesetz
ist namentlich von einschneidender Bedeutung der sogenannte
Sprachenparagraf, die Forderung, daß die Verhandlungen
in den Versammlungen in deutscher Sprache zu führen seien,
sowie der Ausschluß der Jugendlichen unter 18 Jahren aus
politischen Vereinen und Versammlungen, dessen Aufnahme
in das Gesetz der Initiative der Konservativen zu verdanken
ist. Durch das zweite Blockgesetz, das Börsengesetz, sind Ga-
rantien geschaffen worden, daß nicht die wichtigsten Nahrungs-
mittel des Volkes zum Spiel an der Börse werden. Von
den sonstigen Gesetzen seien ferner diejenigen genannt, die
wegen der Auflösung des Reichstages in der vorjährigen
Legislaturperiode nicht erledigt wurden. Hierher gehören die
Aenderung des Unterstufungswohngesetzes, das Gesetz über
den Versicherungsvertrag, die Maß- und Gewichtsordnung,
die Aenderung des Vogelzuggesetzes und die Aenderung des
§ 333 BGB. betreffend die Pflichten des Tierhalters.
Neben diesen Gesetzen wurde dann auch noch eine große
Menge anderer dem Reichstage vorgelegt und über-
wiegend auch verabschiedet. So der Gesetzesentwurf betreffend
die Handelsbeziehungen zum britischen Reich, der wiederum
auf zwei Jahre angenommen wurde, und die Brüsseler Zucker-
konvention, die mit einem vom Abgeordneten Graf Schwerin-
Lönitz hierzu gestellten Antrag auf Herabsetzung der Zucker-
steuer verbunden und ebenfalls genehmigt wurde.

Mehrere Gesetze sollen dazu dienen, um die Geldteuer-
ung zu beheben und namentlich der Reichsbank mehr Bar-
mittel zur Verfügung zu stellen. Dazu sind zu rechnen das
Scheckgesetz, das Gesetz betreffend Aenderung im Münzwesen
und ein Nachtragsetat, durch den der Post-Überweisungs-
und Scheckverkehr eingeführt wurde. Das Gesetz über die
Verstrafung der Majestätsbeleidigungen beruht auf kaiserlicher
Initiative selbst. Nach dem Gesetz muß die Majestätsbelei-
digung, wenn sie strafbar sein soll, begangen sein in der
Absicht der Ehrverletzung, auch muß sie böswillig erfolgt sein.
Die Verjährungsfrist ist auf sechs Monate statt bisher fünf
Jahre festgesetzt. Das Gesetz wurde in dritter Lesung gegen
die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Ein für das Handwerk wichtiges neues Gesetz ist der
sogenannte kleine Befähigungsnachweis. Nach diesem steht
im Handwerksbetrieb die Befugnis zur Anleitung von Leh-
rlingen nur denjenigen Personen zu, welche das 24. Lebens-
jahr vollendet und eine Meisterprüfung bestanden haben.
Den Meistertitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines
Handwerkes dürfen nur Handwerker führen, welche für dieses
Handwerk die Meisterprüfung bestanden und das 24. Lebens-
jahr zurückgelegt haben. Ein weiteres Gesetz bezieht sich auf
die Erleichterung des Wechselverkehrs, der bis zur Summe
von 800 Mark bei sehr geringen Gebühren auch durch Post-
beamte vollzogen werden kann. Proteste sollen nur noch in
der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends erhoben
werden. Ferner seien noch genannt das Gesetz über die
Sicherheit der Ansprüche der Handlungsgehilfen im Falle der
Erkrankung auf Gehalt und Krankengeld sowie das Gesetz
betreffend Stempelabgabe von Erlaubnistypen ausländischer
Automobile, wodurch der Grenzverkehr erleichtert werden soll.
Außer diesen verabschiedeten Gesetzentwürfen unterliegen noch
mehrere der Beratung in der Kommission.

Der Reichstag hat diesmal ohne Zweifel eine Tagung
hinter sich, die eine so gewaltige Fülle von gesetzgeberischen
Arbeiten erledigt hat, wie kaum jemals zuvor. 99 Plenar-
sitzungen sind abgehalten worden, dazu eine Unmenge von
Sitzungen der einzelnen Kommissionen, an die mit ganz ge-
ringen Ausnahmen sämtliche Gesetze und Entwürfe verwiesen
wurden. Hoffen wir, daß alle Gesetze zur Wohlfahrt unseres

Vaterlandes dienen und ihren Zweck, zu dem sie erlassen
sind, in jeder Beziehung erfüllen.

Das Drama von Liebenberg.

Mit Mißfallen war es verschiedentlich bemerkt worden,
daß die Berliner Gerichtsbehörde gegen den des Meineids
in hohem Maße verdächtigen Fürsten Eulenburg anscheinend
gar so langsam vorging und man hielt selbst mit dem Vor-
wurf nicht zurück, daß dies mit Rücksicht auf die Stellung
des Beschuldigten geschehe, indem sonach wieder einmal mit
zweierlei Maße gemessen werde. Wie unberechtigt dieser Vor-
wurf war, hat die Wendung gezeigt, welche nunmehr die
Affäre genommen hat. Der Fürst ist am Freitag nachmittag
im Kranken-Automobil als Untersuchungsgefangener dem Ber-
liner Charité-Krankenhaus zugeführt worden, wo er unter be-
sonderer Bewachung steht. Wenn diese Maßnahme nicht
schon vor einiger Zeit getroffen wurde, so lag das daran,
daß man eben erst die Aussagen der Münchener Zeugen
nachprüfen mußte, da doch auch mit der Möglichkeit zu
rechnen war, daß auch von dieser Seite unrichtige Angaben
gemacht worden seien. Nun es aber soweit war, ist seitens
der Behörde prompt und energisch eingegriffen worden, und
wenn auch Fürst Eulenburg noch in den letzten Wochen auf
seiner Besitzung Liebenberg verweilen konnte, so war er doch
derart sorgfältig überwacht, daß Zwischenfälle nicht zu be-
fürchten waren. Die Gerechtigkeit wird ihren Lauf nehmen,
ganz unbekümmert um die soziale Stellung des Angeklagten.
Es ist eine heikle Sache, sich mit einer vor Gericht schweben-
den Sache zu befassen und vor allem muß man es peinlichst
vermeiden, sich schon vorher einseitig ein Urteil zu bilden,
denn wer will wissen, ob es dem Fürsten Eulenburg nicht
vielleicht doch gelingt, die schweren Anschuldigungen gegen
ihn zu entkräften. Nach dem aber, was jetzt durchsickert, ist
diese Hoffnung freilich eine ziemlich geringe und selbst wenn
der Angeklagte freikommt, wäre wohl seine Rolle für
immer ausgespielt, denn es ist wohl nicht von ungefähr, wenn
Fürst Eulenburg in den Listen der Münchener Polizei unter
denjenigen Persönlichkeiten geführt wurde, welche für homo-
sexuelle Neigungen empfänglich sind und es darf auch nicht
außer Acht gelassen werden, daß im Prozeß Moltke contra
Darben ein Kriminalkommissar ohne weiteres erklärte, daß
gegen den Grafen Moltke in sexueller Hinsicht der Polizei
nichts Normwidriges bekannt sei, während er sich über den
Fürsten Eulenburg nach dieser Hinsicht ausschwiege. Wie dem
auch sein möge, so bietet der Verlauf der Affäre Eulenburg
doch manches bemerkenswerte psychologische Moment. Es
wäre ja menschlich begreiflich, wenn der Fürst sich durch einen
Meineid ein für alle Mal gegenüber weiteren Angriffen retten
wollte, aber er hätte es nicht einmal notwendig gehabt, einen
Eid überhaupt dahingehend zu leisten, daß er keine Schmeichelei
begangen habe. Er hätte lediglich in entschiedener Weise
die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zurückzuweisen
brauchen, zumal auch infolge Verjährung die Möglich-
keit einer Strafverfolgung überhaupt nicht bestand. Da
aber Fürst Eulenburg wirklich einen Meineid begangen,
so mußte er sich von vornherein sagen, daß seine
Wegener nicht ruhen und rasten, sondern weiteres Ver-
lastungsmaterial gegen ihn zusammen zu tragen sich be-
mühen würden. Es wäre also, ganz abgesehen von allen
moralischen Bedenken, überaus unklug gewesen, einen Meineid
zu leisten. Die Gründe, warum dies Fürst Eulenburg
getan haben sollte, wären daher kaum zu erkennen, es müßte
denn sein, daß noch andere Motive mitspielen und daß der
Fürst aus höherliegenden Gründen und namentlich mit Rück-
sicht auf die Verwicklung der Angelegenheit mit der hohen
Politik nicht die Wahrheit hätte bekennen wollen, um weitere
Blößenstellungen zu verhüten. Jedenfalls darf man dem Aus-
gange des Dramas mit größter Spannung entgegensehen,
wenngleich man zu unserer Gerichtspflege das vollste Ver-
trauen dazu haben kann, daß die Gerechtigkeit ihren Weg
nehmen wird, sei es nach dieser oder jener Richtung hin.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Kaiserpaar ist in Donau-
singen eingetroffen.

— Auszeichnung des Staatssekretärs Dern-
burg. Aus Anlaß der Annahme der kolonialen Eisenbahn-

Vorlage im Reichstage ist nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ dem
Staatssekretär Dernburg folgendes Telegramm des Kaisers
aus Donaueschingen zugegangen: „Mit besonderer Genugtu-
ung habe ich die Meldung von der durch den Reichstag er-
folgten Annahme der Eisenbahnvorlage, die dem Aufschlusse
unserer Kolonien in Afrika dienen soll, erhalten. Mit meiner
besten Gratulation zu diesem verdienten Erfolge verleihe ich
Ihnen als Zeichen meiner Anerkennung den Kronenorden 1. Kl.
und wünsche Ihnen zugleich glückliche Reise zu Ihrer Fahrt
nach Südwestafrika.“ Wilhelm I. R.

— Frankfurt a. M., 8. Mai. Anlaßlich der Hundert-
jahrfeier hat die Handelskammer beschlossen, ein
Kapital von 100 000 M. unter dem Namen „Stiftung der
Handelskammer zu Frankfurt am Main“ zu stiften für hilf-
sbedürftige Angehörige von Frankfurter Kaufleuten, und be-
sonders zur Förderung des Studiums an der hiesigen Akade-
mie für Söhne und Töchter Frankfurter Kaufleute.

— Der Goslarer Denkmalschänder ist in
Röthen in der Person des Sattlers Loske aus Beuthen
verhaftet worden.

— Oesterreich-Ungarn. Zum deutschen
Landesminister in Oesterreich ist nunmehr Heinrich
Brade, der schon vor dem kürzlich verstorbenen Minister
Beskha diesen Posten innehatte, offiziell ernannt worden.

— Wien, 10. Mai. Am 30. Mai werden im Schön-
brunner Schlosse sämtliche Generale der österreichisch-
ungarischen Armee und die im Generalrang stehen-
den Offiziere der Kriegsmarine dem Kaiser
Franz Joseph namens der österreichisch-ungarischen Armee
gratulieren. Es werden mehr als 300 Generale anwesend
sein, in deren Namen der Thronfolger Erzherzog Franz Fer-
dinand sprechen wird. Ferner werden voraussichtlich sämtliche
ausländische Regimenter, deren Inhaber Kaiser Franz Joseph
ist, Offiziersdeputationen nach Wien entsenden. Kaiser Wil-
helm hatte ursprünglich beabsichtigt, die preussischen Regimenter,
deren Inhaber Kaiser Franz Joseph ist, in ihrer Gesamtheit
nach Wien zu senden, hat aber auf Wunsch Kaiser Franz
Josephs davon wieder Abstand genommen.

— Frankreich. Im nächsten Jahre sollen die sechs
französischen Linienfahrzeuge der „Danton“-Klasse zu Wasser
sein. Vor kurzem wurde unter dem Vorherrsche des französischen
Marineministers Thompson, auf dessen Initiative der Bau
dieser Schiffe zurückzuführen ist, das Bauprogramm für
1909 beraten. Nach den Vorschlägen, die eingereicht wurden,
scheint man sich dahin einig zu sein, daß die Displacements
der neuen Linienfahrzeuge auf 20 bezw. 21 000 t erhöht werden
sollen. Ob die Armierung aus einem Einheitskaliber oder
aus einem gemischten bestehen wird, ist noch nicht entschieden.
Bier von den fünf eingereichten Projekten sprechen sich für
das Einheitskaliber aus, und zwar entweder 12—30,5 cm,
14—30,5 cm, 16—28 cm oder 20—24 cm und nur ein
Vorschlag sieht 8—30,5 cm und 8—24 cm-Geschütze vor.
Interessant ist, daß das französische 28 cm-Geschütz dem
deutschen als überlegen erachtet wurde. Die Maschinen
werden ebenso wie die der „Danton“-Klasse aus Turbinen
bestehen. Die Geschwindigkeit soll 20 Seemeilen pro Stunde
betragen.

— England. Die außerordentlichen Fortschritte in
der Bewaffnung der englischen Kriegsschiffe schei-
nen erhebliche Nachteile für die Schiffstörper selbst im Ge-
folge zu haben. Nach einer Meldung des „Chronicle“ aus
Plymouth hat die Admiralität das gleichzeitige Abfeuern aller
paarweise aufgestellten 12-Zoll-Geschütze am Bord der Linien-
fahrzeuge bis auf weiteres verboten. Dieses Ver-
bot wird darauf zurückgeführt, daß bei den letzten stattge-
habten Schießversuchen auf dem neuen Kreuzer „Indomitable“
beim gleichzeitigen Abfeuern der schweren Geschütze schwere
Beschädigungen der Boote und am Schiffstörper verursacht
worden sind.

— Indien. Die feindlichen Stämme der Moh-
mands haben die britischen Friedensbedingungen
trotzig abgelehnt. Dies kommt den Engländern recht
unlegen, da ein Einrück in das Gebiet der feindlichen
Stämme infolge der klimatischen Verhältnisse und der zur
Zeit dort herrschenden Cholera voraussichtlich größere Opfer
an Menschleben erfordern würde. Trotzdem soll General
Blacocks sofort gegen die Mohmands vorgehen. Man wird
sich also auf neue Kämpfe gefaßt machen müssen. — Ueber

die Haltung des Emirs von Afghanistan ist sicherer immer noch nicht bekannt.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 10. Mai. Auf den 11., 12. und 13. Mai fallen die „drei gestrengen Herren“, die in unserem Kalender Mamertius, Pantradius und Servatius benannt sind. Sie pflegen uns am empfindlichsten jenen Kälte- rückschlag zu Gemüt zu führen, den der Volksmund in seiner milden Art als „Maitähle“ bezeichnet; gewöhnlich sind sie aber etwas mehr als kühl.

Ein paar Worte über die meteorologische Bedeutung unserer Tage gehören hierher. Nördliche und nordwestliche Winde pflegen um die Zeit der drei gestrengen Herren aus dem nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans zu uns herüber zu streichen. Diese meteorologischen Erscheinungen haben an den Küsten Grönlands und Labrador ihren Ursprung. Auch die rapide Bodenerwärmung Südosteuropas, die gleichfalls in dieser Zeit beginnt, steht mit den Eisheiligen in gewisser Beziehung. Hierzu kommt Niederschlagsarmut, die eine hohe Trockenheit der Luft bedingt und Nachfröste begünstigt. So haben wir es bei den gestrengen Herren demnach mit ganz bestimmten gesetzmäßigen, meteorologischen Erscheinungen zu tun, die man gewissermaßen als die letzten winterlichen Anwandlungen des stetig fortschreitenden Frühjahrs bezeichnen kann, wenn sie im wirklichen Sinne auch schließlich nur sekundärer Art, bedingt durch die Frühjahrserscheinungen und territorial fern liegender Gebiete sind.

Die Gebräuche, die man zur Zeit, da die Gestirne die Herrschaft führen, beobachten kann, sind spärlich gefast. Oft sind es die gleichen, die vom Walpurgistage her bekannt sind, denn auch im Zusammenhang mit den sturm- und wolkenreichen drei Gestirnen ist der Glauben an dem Umherstreifen der Hexen nicht ganz erloschen. Denn die Unholde des Luftraums müssen doch immerhin einige Schuld an diesen sonst ganz unverständlichen Umschlägen der lieblichen Frühlingserwärmung haben. Kreuzzeichen an Tor und Tür, Scheune und Haus gelten für wirksam gegen die Untaten der bösen Mächte.

Desto reicher sind die Wetterreime vorhanden, die der Volksmund auf die unwillkommenen Eisheiligen geprägt hat. Sie sind oft recht treffend beobachtet. Einige dieser Bauernregeln seien auch an dieser Stelle zitiert:

Pantradius und Servatius ohne Regen
Bringt großen Erntesegen.

Aber auch andere Tage gelten als „strenge Herren“, so z. B. der Horatiusstag (15. Mai), der Urbantag (25. Mai), der Bonifaciusstag (5. Juni). Von ihnen heißt es z. B.:

Pantradius, Servatius und Bonifacius
Machen dem Gärtner noch manchen Bedruss.

Auch andere Reime, die an die alten Reigenlieder erinnern, gibt es noch eine ganz stattliche Anzahl. Allein unseren Lesern mag das Gebotene genügen, da wir sonst leicht zu weit würden, und unserer Betrachtung knapp gemessene Grenzen gezogen sind.

Wir sind am Schlusse unserer Betrachtung. Die drei rauen Ritter werden ihre Macht zeigen. Allein wir fürchten sie nicht; denn wir wissen, daß ihre Macht nur eine Scheinmacht ist, und daß sie dem Frühling weichen müssen, so plötzlich sie auch mitten in ihn hineingelassen sind. Deshalb rufen wir ihnen frohen Mutes entgegen:

Gestrengere Herren reiten schnell!
So müht auch ihr rasch finden
Den Weg in eure Winterhölle,
In Schnee- und Eisegründen!
Wir schenken Euch den Winter gern!
Nacht und den Lenz, den Liden,
Ihr drei gestrengen, kalten Herren!
Ihr sollt uns nicht betrüben!
Ist eure rauhe Macht vorbei
Ihr frostumstürzten Krieger. —
Dann jauchzt die Welt, dann laßt der Mai,
Der holde Lenz bleibt Sieger!

Eibenstock, 11. Mai. Wie wir bei Gelegenheit der Hauptversammlung aus dem Jahresbericht 1907/08 des Kaufmännischen Vereins erfahren, hat der genannte Verein sich ebenfalls in einer längeren Eingabe um Verbesserung unserer Frühlingsverbindungen im November v. J. an die Generaldirektion gewandt. Außerdem interessierte der genannte Verein den ihm befreundeten Annaberger Kaufmännischen Verein, der daraufhin gern die Wünsche der Eibenstocker in eigener Petition unterstützte. Der Erfolg ist ja bereits hier mehrfach bekannt gegeben worden und hat die Generaldirektion auch dem Kaufmännischen Verein hiervon Mitteilung gemacht. Genannter Verein hat die Kgl. Generaldirektion ferner noch, den 8⁰⁰ Uhr abends von Leipzig (Bayer. Vhf.) nach Verbau-Blauen verkehrenden Güterzug so abzusperren, daß er noch die Fahrgäste des vom Rheinland, Hannover, Braunschweig usw. in Leipzig, Berlin, Vhf. 8⁰⁰ Uhr abends eintreffenden Güterzuges aufnehmen könnte. Bei dem geringen Zeitunterschied und bei dem Umstand, daß beide Leipziger Bahnhöfe durch die Bahn verbunden sind, glaubte man, es würde möglich sein, diesem Wunsche stattzugeben, der uns den Vorteil gebracht hätte, daß Reisende nach dem westlichen Sachsen ihre Reise unmittelbar fortsetzen könnten und daß man auch Eibenstock noch mit dem letzten Zug erreichen könnte. Diesem Wunsche konnte nicht entsprochen werden, wie die Kgl. Generaldirektion dem Kaufmännischen Verein hier kürzlich mitteilte, wohl ist aber eine wesentliche Verbesserung nach dieser Seite dadurch zu verzeichnen, daß ein neuer Güterzug nach Verbau, Reichenbach, Plauen, Hof eingeleitet wurde, der Leipzig abends 9³⁰ Uhr verläßt, ab Berlin 6³⁰ nachm., und gute Anschlüsse hat nach Zwickau, Ritzberg, Adorf, Eger, Ringenthal usw. Eine Verbesserung aus dieser neuen Fahrgastmöglichkeit ist für uns die, daß man Zwickau noch abends in nicht zu später Nachtstunde und dann Eibenstock mit dem Frühzug erreichen kann, ohne die ganze Nacht unterwegs bleiben zu müssen, wie es bisher der Fall war.

Schönheide. Am Sonntag hielt der hiesige Nationale Arbeiter-Unterstützungsverein im Hotel Schwan sein 1. Stiftungsfest, bestehend aus Konzert, Theater und Ball ab. Die musikalischen Vorträge der Ungerischen Kapelle und die gefanglichen Vorträge des Vereins Lieberkranz wurden in exakter Weise zu Gehör gebracht. Der Schwank „Truchsen Schag“ erzielte allgemeine Heiterkeit. Der Vorsteher, Herr Werkführer F. Schlegler, begrüßte die Gäste und Mitglieder, gab einen Rückblick über die Entwicklung des Vereins und brachte ein Hoch aus auf Se. Maj. den König und Kaiser. Die Mitgliederzahl beläuft sich auf über 400. Herr Schuldirektor Brohmmann antke im Namen der Gäste für die Einladung, lud zu der in Aussicht gestellten Königsgeburtstagsfeier ein und wünschte dem Verein Blühen und Gedeihen, auch in wirtschaftlicher Hinsicht. — Am Sonn-

abend ertränkte sich in Friedrichs Graben aus Furcht vor Strafe das 12jährige Töchterchen Klara des Handarbeiters Lent hierelbst.

Dresden, 8. Mai. Mitte März d. J. spielte sich in Dresden in einem Neustädter Hotel ein Familien drama ab, das in seinen letzten Motiven damals nicht aufgeklärt werden konnte. Wie noch Erinnerung sein dürfte, vergiftete im genannten Hotel der Ratsschreiber Lehmann aus Bischofsberga seine Frau und zwei Kinder auf gleiche Weise das Leben. Die sofort angefertigten Nachforschungen ergaben keinen ausreichenden Grund für die furchtbare Tat Lehmanns. Von amtlicher Seite aus wurde dem Beamten das günstigste Zeugnis ausgestellt. Auch die Verwandten wußten keine Erklärung abzugeben. Jetzt scheint aber Licht in die bisher noch dunkle Angelegenheit zu kommen. Wie aus Bischofsberga gemeldet wird, soll sich Lehmann nach den letzten Ermittlungen während seiner Amtstätigkeit schwerer Verfehlungen schuldig gemacht haben.

Buchholz, 8. Mai. Die städtischen Kollegien haben beschlossen, Schritte einzuleiten, bei der zu erwartenden Neueinteilung der Wahlbezirke für den sächsischen Landtag eine Trennung der Nachbarstädte Annaberg und Buchholz herbeizuführen. Maßgebend für diesen Entschluß ist die in Buchholz vorherrschende Meinung, daß die Interessen dieser Stadt im Landtag besser vertreten werden, wenn sie einem andern Wahlkreis angegliedert wird. Den unmittelbaren Anlaß hierzu hat der Zusammenstoß des Annaberg-Buchholzer freisinnigen Abgeordneten Koch mit dem Finanzminister im Landtag gegeben, wobei Koch in Eisenbahnangelegenheiten nur für Annaberg eintret, ohne die Interessen der von ihm mit zu vertretenden Nachbarstadt wahrzunehmen.

Niederschlesien, 8. Mai. In geistiger Umarmung verfuhr am Donnerstag nachmittag ein Pflanzling der Dr. Willingschen Heilanstalt zu Aue sich in der Nähe des hiesigen Bahnhofes am Vordamme durch Öffnen der Pflanzsäule am linken Arm das Leben zu nehmen. Der Unglückliche schnitt sich mit seinem Taschenmesser die linke Hand vollständig ab und warf sie in ein Gebüsch. Darauf begab er sich zu dem hiesigen Arzte, Herrn Dr. Gräbner, der ihn verband und in die erwähnte Anstalt zurückbrachte. Die Hand wurde vom hiesigen Schugmann gefunden.

Bockau, 8. Mai. Der 13jährige Schulknaabe Johannes Friedrich, Sohn eines Weichenwärters rettete das drei Jahre alte Töchterchen eines hiesigen Stationsassistenten, das beim Blumenpflücken auf einer in der Nähe des Bahnhofs befindlichen Wiese dem Ufer der Mulde zu nahe gekommen, ausgeglitten und in das Wasser gestürzt war, vor dem Ertrinken. Die mutige Tat ist umso höher zu bewerten, als die Mulde gerade besonders hoch angeschwollen war.

Lindenaue, 8. Mai. Heute vormittag in der ersten Stunde brach hier in dem Grundstück des Herrn Gastwirts und Stickermaschinenbesizers Härtel in einer Holzammer des Dachgeschosses Feuer aus. Das Grundstück ist fast vollständig ausgebrannt. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Plauen i. V., 7. Mai. In der Viktoriastraße waren zwei kleine Mädchen im Alter von vier Jahren in eine Bodenkammer des Hauses geraten und die Tür war hinter den Kindern ins Schloß geschnappt. Als sie sich eingeschlossen sahen, kletterte das eine der Kinder, das Töchterchen des Tischlers Leydel, zum Dachfenster des zweistöckigen Hauses hinaus, hielt sich an der Dachrinne fest und hing nun mit ausgestreckten Armen über der Tiefe. Auf der Straße sammelten sich viele Zuschauer an, die jeden Augenblick fürchteten, die Kleine herabstürzen zu sehen, und sich bereit machten, sie aufzufangen. Das kräftige Kind hielt sich aber fest und stemmte sich dann am Dachsim und an der Dachrinne selbst in die Höhe, bis es wieder in Sicherheit war und von den herbeigekommen Eltern abgeholt wurde.

Ansbach, 8. Mai. Gestern vormittag fand in der hiesigen Friedhofshalle in Gegenwart einer Gerichtskommission aus Zwickau und im Beisein eines dortigen Staatsanwalts die gerichtliche Sektion des Leichnams des am Tage vorher unter sonderbaren Umständen aus dem Leben geschiedenen Bergarbeiters Wehrmann von hier statt, wobei dem Vernehmen nach festgelegt worden ist, daß sein Tod nicht infolge reichlichen Schnapsgenusses und langen Liegenlassens eingetreten ist, sondern daß derselbe, ohne daß er es vielleicht gemerkt hat, schon seit längerer Zeit lungentzündend gewesen und jetzt an einer eingetretenen Lungentzündung gestorben ist.

Falkenstein, 8. Mai. Die meisten Stickerreien schließen hier an Sonnabenden ihre Geschäfte bereits mittags 1 Uhr. In den Stickerreien wird fast überall mit beschränkter Arbeitszeit gearbeitet. An Montagen wird zum größten Teil gefeiert. Die Krisis dürfte namentlich im Sommer empfindlich werden. Eine Aenderung zum Besseren ist noch nicht vorzuzusehen.

Falkenstein, 9. Mai. Heute früh in der 3. Stunde brach hier ein Schadenafeuer aus, durch das die an der Grünbacher Straße befindliche Stickererei von Karl Bertram zerstört wurde. 7 Schiffchen-Stickermaschinen wurden durch den Brand unbrauchbar. Ueber die Entstehungsurache verlautet nichts.

Markneukirchen. Dem hiesigen Naturheilverein bewilligte die Stadtverwaltung zum Betriebe seines Lichtluft- und Schwimmbades einen jährlichen Zuschuß von 500 Mark, und zahlreiche Bürger, auch Nichtvereinsmitglieder, beteiligten sich an der Aufbringung der Kosten. Die Mitgliederzahl stieg infolge seines Wirkens in kurzer Zeit von 140 auf 400.

Jägersgrün. Der Selbstmord des Eisenbahnassistenten d'Alinge hat eine recht tragische Vorgeschichte. Wie schon erwähnt, hatte der junge, lebenslustige Beamte, ein früherer Offizier, beträchtliche Schulden. Am Tage seiner Abreise von der Station Jägersgrün hatte er vergeblich auf Nachricht gewartet, daß Deckung für fällige Wechsel, die von ihm in Umlauf waren, beschafft werden sollte. Erst als er abgereist war, lief eine Depesche ein mit der Meldung: „Deckung vorhanden!“ Sie erreichte den Beamten nicht mehr, dessen Reiseziel nicht bekannt war. Von Altenburg aus sandte d'Alinge einen Brief an den Bahnhofsvorstand, in dem er die Absicht, sich das Leben zu nehmen, kundgab und sich für alle ihm erwiesene Freundlichkeit bedankte. In Berlin erschöpfte er sich dann.

Aussperrung in der Textil-Industrie. Die Erzgebirgische Arbeitergruppe des Verbands von Arbeitgebern der sächsischen Textil-Industrie hat gestern in einer in

Chemnitz abgehaltenen Versammlung einstimmig den Beschluß gefaßt, die organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen zu entlassen und nicht eher wieder einzustellen, bis die zur Zeit in der Strumpfweberei schwebenden Streiks beendet sind. Dieser Beschluß ist die ultima ratio eines durch fortwährend bevorstehende Streiks in seiner Existenz schwer bedrohten Industriezweiges. Zur Zeit sind in nicht weniger als neun Betrieben Streiks. In Gornsdorf dauert der Kampf bereits 20 Wochen. Durch die Aussperrung werden etwa 4000 Arbeiter betroffen.

Zur Wahlrechtsreform. Die Mitteilungen in der letzten Nummer über das von den Parteien vorgeschlagene Kompromiß in der Wahlrechtsreform sind noch wie folgt zu ergänzen. Das aktive Wahlrecht ist an folgende Bedingungen geknüpft: Alter von 25 Jahren, 2jährige Staatsangehörigkeit und 2jähriger Wohnsitz am Wahlorte. Wer zwei Jahre vor Aufstellung der Wahllisten seinen steuerlichen Verpflichtungen gegen Staat oder Gemeinde nicht gerecht geworden ist, wählt nicht. — Das passive Wahlrecht setzt ein Alter von 30 Jahren, 4jährige Staatsangehörigkeit und ebenso langen Aufenthalt im Königreich Sachsen, sowie eine Steuerleistung von 30 Mark voraus. Die Pluralstimmen werden wie folgt zugeteilt: Eine Pluralstimme gilt der Ansässigkeit oder dem Alter; dabei ist unter Ansässigkeit der Besitz eines Grundstücks von mindestens 75 Steuerereinheiten zu verstehen und die Altersgrenze soll auf 50 Jahre festgelegt werden. Die zweite Stimme wird der Selbständigkeit oder Vorbildung zugebilligt, wobei unter Selbständigkeit die Ausübung eines selbständigen Gewerbes mit mindestens zwei anderen Personen verstanden wird. Staatsbeamte und Kommunalbeamte mit einem Einkommen von mehr als 1800 Mark jährlich sollen gleichfalls als selbständig gelten. Für die Zubilligung der Stimme für Vorbildung ist die Ableistung des Einjährigen-Zeugnisses erforderlich. Die dritte Zusatzstimme bedingt eine Steuerleistung von 2200 Mark und darüber. Die Wahlkreiserteilung soll sich an die historische Entwicklung anlehnen. Den bestehenden Verhältnissen soll insoweit Rechnung getragen werden, als die großen Städte Wahlkreise für sich bilden, die mittleren zu einer Anzahl von Wahlkreisen zusammengeschrumpft und die kleinen Städte zum platten Lande geschlagen werden. Es sollen 96 Wahlkreise gebildet werden. — Zur Unterstützung des Kompromißvorschlages haben sich nunmehr nach weiteren Verhandlungen 70 von den 82 Abgeordneten der Zweiten Kammer verpflichtet. Von den Konservern haben zwei, von den Nationalliberalen drei Abgeordnete ihre Zustimmung zu dem Kompromiß verlagert. Die Stellungnahme der Regierung wird nicht in der Deputation, sondern erst im Plenum der Kammer erfolgen.

Vom Landtag.

Dresden, 8. Mai.

Die 2. Kammer nahm zunächst Kapitel 21 des ordentlichen Etats für 1908/09 betr. indirekte Abgaben in Schlußberatung. — Abg. Goldstein (S.) erklärt, er werde gegen die Positionen Schiffssteuer und Verbrauchsteuern für Reich stimmen. — Abg. Bär-Zwickau (fr.) bemerkt, auch er und seine politischen Freunde hätten die Schiffssteuer für eine bedenkende Steuer. Angesichts der bevorstehenden Beamtenaufbesserungsvorlage würden sie aber für diese Einnahmen stimmen. Die Kammer beschließt hierauf Kapitel 21 in den Einnahmen mit 11 018 712 und in den Ausgaben mit 6 878 428 Mk. darunter 45 619 Mk. fünfzig Pfennig, zu genehmigen und die hierzu gehörigen Resolutionen betreffend Gehaltsaufbesserungen der Regierung teils zur Kenntnisnahme teils als Material für die in Aussicht stehende Besetzungsvorlage zu überweisen. Die Kammer bewilligt hierauf 220 000 Mk. zu Titel 19 des Kapitels 16 des ordentlichen Etats betr. Erbauung von Reichsanstalten für Lokomotiven und 30 000 Mk. zu Titel 28 des Kapitels 16 als Ergänzung einer staatlichen Beihilfe zum Betrieb der Automobil-, Omnibus-, Verbindungs-, Mittelstraßen-, Eisenbahn-, Oberstraßen. Nächste Sitzung Montag vormittag 11 Uhr.

Amliche Mitteilungen aus der 15. Sitzung des Stadtrates zu Eibenstock vom 23. April 1908.

Antworfend sind 4 Ratmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Heße.

- 1) Als Bezirksvorsteher und Stellvertreter bringt man auf die Jahre 1908 bis 1910 wieder alle die Herren in Vorschlag, die bisher diese Ämter bekleidet und ihre Obliegenheiten mit reglem Eifer erfüllt haben.
- 2) Auf bezüglichen Gesuch beschließt man vorbehaltlich der Zustimmung des Stadtverordneten-Kollegiums, der freiwilligen Sanitätskolonne zu ihrer Uniformierung eine einmalige sächsische Beihilfe von 200 Mark zu bewilligen.
- 3) Die Entschädigung wegen eventueller Bornaahme einer allgemeinen Kattens- und Mäufertilgung legt man bis zum Herbst aus.
- 4) Man spricht sich prinzipiell für den vom sächsischen Sparfassenverbande betriebenen Pläne der Begründung eines Spar-Verbandes sächsischer Sparfassen aus und erklärt sich schon heute damit einverstanden, daß im Falle des Zustandekommens des Verbandes die hiesige Sparkasse sich ihm anschließt.
- 5) Die Anschaffung eines Raumnüßlers und eines Ammoniakwasser-Reinigungs-Apparates in der hiesigen Gasanstalt genehmigt man. Die Kosten sollen aus Betriebsmitteln des Gaswerkes gedeckt werden.
- 6) Zu dem Gesuche um Bewilligung eines Darlehens aus dem sogenannten Genossenschaftsfonds gibt man die erforderliche sächsische Bürgschaftserklärung ab.
- 7) Von dem Gläubiger eines Amerikaners, Henry Lueters, in St. Louis zum Rathhausneubau nimmt man dankend Kenntnis.
- 8) Die Zurückzahlung von 2 Rationalsbeträgen, die gelegentlich des Schulankaufes hinterlegt worden, genehmigt man.
- 9) Man nimmt ferner den Entwurf eines neuen Schanzenwerberegulatoriums an, der sich eng an das bestehende Regulatorium anlehnt und nur hinsichtlich der Steuererträge und der Dauer der Beherrschung eine Aenderung vorseht. Das neue Regulatorium soll vom 1. Juli ab in Kraft gesetzt werden.
- 10) Man nimmt Kenntnis
a. von den sächsischen Aufstellungen der Stadtkasse über das Anlagen- und Staatseinkommensteuerwesen im Jahre 1907.
b. von dem Pläne der Reichspolizeiverwaltung über die beabsichtigte Kadellierung im hiesigen Stadtgebiet.
c. von einer Verordnung der Königlich Preussischen Brandversicherungskammer, die Voraussetzungen für Bauunterstützungsgesuche betreffend.
d. von der Einladung der Schuldirektion zu der am 27. April 1908 stattfindenden Einweisung des Reichers Hle in das hiesige Amt.
e. von einem in der Forststraße entstandenen Defekt an der Wasserleitung.
f. von der Verleihung der Staatsdiener-eigenschaft an den Industriehilfsarbeiter Anselm und
g. von dem Prüfungsergebnisse der Stadtanlagenrechnung auf das Jahr 1906.
Beschlüssen wurde noch über 3 Bau-, 2 Steuer-, 2 Straf-, 3 Schanzenwerberegulatoriums und 18 verschiedenen anderen Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

Etwas über Mode.

Das Wort Mode ist eigentlich erst seit dem Verschwinden der Volkstrachten zum Rechte gelangt, wovon hat man nie daran gedacht, ein Kleidungsstück zu modernisieren, oder besser gesagt, anders zu gestalten, als es die orts- oder landesübliche Volkstracht erlaubte. Nun ist es durchaus falsch wenn wir glauben, unsere Vorfahren wären ungeschickte Leute gewesen; im Gegenteil; man kann in den alten Volkstrachten so viel klügere Kunst, ausgestattet mit dem der Zeit entsprechenden Luxus betrachten, daß es wirklich schade ist, daß dieselben dem Modekleid Platz machen mußten; aber wer ist imstande, dem Laufe der Zeit ein Halt zu gebieten.

Das Wort Mode oder: was ist modern? versteht eine ganze

Anzahl ist denn und das Denn e sichtig sein, der nicht n dern zu Mode r sprechen ist es b Da ball, un wäre es zu demu Nachtr Ge so ist 9 Stadt d Ruhm von Fal kommen der No magte, s seine ga geworfen Ha Mode f hauptfä Schneid die ferti macher i Fabrika höheren erzielen. Nu Paris, a aus nich Orientie gegange einen Ar Sel zu beoba und bis Grand-V Damenn zählige i Leute un entschlief daß es b der mod der Sun listentag Häuner Mit der Bari irdischen selbigen sein weit alle Wel

Im wohlbe in der Bela Treiben. lehrenden Geschäfte verpölkter nobel gek kleinen G und Wä populären auf den r mung un und seine der Land mixing d. Vartend Amerika Teile acht Ausdrucks ist es in lemen all Derjenig schaft, w Ohne Ar die weltl Geseg, in Polizei fe Draußen in aller wild Herren G welcher u .Hirntaste war verlo ihn niede Widerstan und so ist Morgen 2 demjenige wagt in hinab in. An Tische, de drei Wäns großer. Etwas zu schließen li buschigen s pärtliche Ringe un dessen ver glanzvolle und zeigte blaue Wol grauer Leib

Bechluss zu ent-
Zeit in
Dieser
bedor-
bustrie-
etrieben
Wochen.
trossen.
lungen
vorgu-
och wie
e Be-
Staats-
Wer
erlichen
geht ge-
ezt ein
ebenfo
Stuer-
werden
ssigkeit
eines
rsehen
werden.
ildung
eines
rsonen
t mit
sollen
g der
trigen-
t eine
Wahl-
ehnen.
g ge-
r sich
en zu-
Lande
werden.
n sich
Ab-
Kon-
i Ab-
erlagte.
Deput-
ates
urger-
Jahre
diese
haben.
g des
rher
st zu
atten-
bande
fischer
dass
erlasse
affer-
Die
nten
fiker-
Zweis
schul-
ativ-
fiktur-
rengt
An-
tigte
mer,
1908
Ant.
ffra-
trie-
das
ant-
ines
den
nie
ffer
che
wir
en;
viel
den
em
em
nige

Anzahl von Industriezweigen in Aufregung. Jeder Beteiligte ist bemüht, immer das modernste in seiner Branche zu schaffen, und das ist für einen Fabrikanten heutzutage sehr schwierig. Denn er hat nicht nur den Geschmack der Mode zu berücksichtigen, sondern er muß vor allen Dingen darauf bedacht sein, den Artikel preiswert auf den Markt zu bringen, denn nicht nur die obersten 10000 sind berechtigt, sich modern zu kleiden, sondern es ist die Pflicht jeder Dame, die Mode mitzumachen, selbstverständlich ihren Verhältnissen entsprechend; denn nur durch die Unterstützung der breiten Masse ist es den Industriellen möglich, sich zu erhalten.

Das Wort Mode beherrscht so ziemlich den ganzen Erdball, und das mit Recht. Denn mit kolossalen Schwierigkeiten wäre es für die einzelnen Branchen verbunden, ihre Artikel zu bemustern, wenn nicht die Mode ihr allein maßgebendes Nachwort spräche.

Genau wie England die Geburtsstätte der Herrenmode, so ist Paris die Geburtsstätte der Damenmode und keine Stadt der Welt hat es bis heute fertig gebracht, Paris diesen Ruhm streitig zu machen. Unzählige sind alljährlich das Heer von Fabrikanten, Großhändlern, Zeichnern usw., die nach Paris kommen, um sich zu orientieren und nach dem die Befehle der Mode in ihren Branchen auszuführen; wehe dem, der es wagte, gegen die Vorschriften der Mode zu arbeiten, es würde seine ganze Mühe der Ausmusterung seiner Kollektion umsonst gewesen sein.

Dat ein Fachmann jahrelang die Weiterentwicklung der Mode studiert, so ist es gar nicht selten, daß Fabrikanten, hauptsächlich der Spitzen- und Besatzbranche den Pariser Schneiderkünstlern mit ihren Ideen zuvorkommen, ja sogar die fertigen Muster bereits in der Tasche haben, ehe die Modemacher ihre Wünsche äußern; das sind die sog. Nouveautés-Fabrikanten, denen es auch möglich ist, einen bedeutend höheren Preis als den Durchschnittspreis für ihre Waren zu erzielen.

Nun darf aber nicht geglaubt werden, man geht nach Paris, orientiert sich und macht Nouveautés; das ist durchaus nicht so einfach, denn wie viele kehren von ihrer Pariser Orientierungstour genau so unorientiert zurück, wie sie hingegangen sind, ja sie lassen sich sogar dupieren und bemustern einen Artikel, der zwar sehr schön, aber nicht in Frage kommt.

Sehr interessant ist es, die Revues der Probiermamsellen zu beobachten, welche mit dem ersten schönen Matinee beginnen und bis zur großen Pariser Rennwoche dauern. Das sog. Grand-Prix-Rennen ist der Hauptschauplatz für die Pariser Damenmode; dort treffen sich während des nachmittags unzählige in- und ausländische, sich für die Mode interessierende Leute und wirklich traurig ist es, wenn sich der Himmel nicht entschließen kann, ein freundliches Gesicht zu machen, oder, daß es gar regnet, dann verwandelt sich der Hauptschauplatz der modernen Pariser Damentouletten in einen vom Dunst der Gummimäntel durchschwängerten, verregneten Automobilistentag und manchen ist es zu Mute, als hätten ihnen die Pächter das Brot genommen.

Mit dem großen Rennen (Grand Prix) ist ein Abschnitt der Pariser Modedaison beendet, und wer einigermaßen mit irdischen Gütern bedacht ist, verläßt Paris möglichst noch am selbigen Abend, um in einem in- oder ausländischen Badeort sein weiteres Dasein zu fristen und gleichzeitig die Mode in alle Welt zu tragen.

Detectiv Z.

Von H. Wrede.

(Nachdruck verboten.)

Im Gesellschaftsraume der allen Verbrechern der Welt wohlbekanntesten Gaunerneiße „Zum blechernern Dinstasten“ in der New-Yorker Bowry herrschte noch reges Leben und Treiben. Es war erst 10 Uhr und die im „Dinstasten“ verkehrenden Gentlemen pflegten vor Mitternacht nicht an ihre Geschäfte zu gehen. In dem von bläulichem Gigarettenrauch verüllten Hintergrund des Raumes spielte etwa ein Duzend nobel gekleideter Herren Villard, Andere, rings umher an kleinen Tischen sitzend, ergötzen sich mit Karten-, Domino- und Würfelspiel und, von einer hin und wieder erschallenden populären Weise, lautem Gelächter oder einem Faustschlag auf den Tisch abgesehen, herrschte überall musterhafte Ordnung und Ruhe. Nichts verriet den Charakter des Ortes und seiner Besucher. Die Männer hinter der „Bar“, die nach der Landesseite in Hemdsärmeln dem schweren Geschäft „of mixing drinks“, des Getränkemischens, oblagen, waren typische „Bartender“, wie sie in jedem Restaurant des östlichen Amerika zu finden sind, und die Gäste gingen zum größten Teile achtbaren Gentlemen, deren raubes Wesen und polternde Ausdrucksweise auch dem Kundigen nicht weiter auffiel. Man ist es in den Vereinigten Staaten gewohnt, daß die Gentlemen aller Klassen, sobald sie sich selber überlassen sind, nach Drogenlust lauten, spucken und fluchen, zumal in einer Wirtschaft, wo sich Vertreter aller Schichten zusammenfinden. Ohne Argwohn, aber auch ohne Gefahr, hätte der Fremde die weitberühmte Kneipe betreten, denn es war strenges Gesetz, in ihren Räumen niemand zu belästigen, um die Polizei fern zu halten, die denn auch nur selten hier erschien. Draußen freilich in der nächtlichen Bowry, dem Sammelpunkte aller wilden Gesellen der Stadt, war der Zwang, den die Herren Gauner sich selbst auferlegten, vorbei. Der Fremde, welcher unvorsichtig genug gewesen war, in den Räumen des „Dinstastens“ Geld oder Wertgegenstände sehen zu lassen, war verloren. Schon nach wenigen Schritten schlug man ihn nieder und beraubte ihn seiner Schätze, oder, falls er Widerstand leistete, wohl gar seines Lebens. So war es und so ist es noch heute, die Polizeigerichtshöfe, die in jedem Morgen Duzende von Beraubungen registrieren, geben auch demjenigen ein anschauliches Bild, der sich selbst nicht hinauswagt in die nächtlichen Gassen der Riesenstadt, oder gar hinab in die Kellergebilde des „blechernern Dinstastens“.

An einem abends in einer Mauernische aufgestellten Tische, der den seltsamen Namen „Bauwau“ führte, saßen drei Männer, zwei außergewöhnlich lange und ein mittelgroßer. Der Letztere trug in seinem Neuzern ein gewisses Etwas zur Schau, das auf eine Zeit harter Entbehrungen schließen ließ. Das keineswegs unschöne von einem dichten, buschigen Schnurrbart gezierte Gesicht, war blaß und mager, spärliche Haarbüschel nicten über der hohen Stirn und dunkle Ringe umgaben die grauen, stehenden Augen. Sein Kopf, dessen verholzene Farbe daraus schließen ließ, daß er einst glanzvolle Tage gesehen, litt unter einem Mangel an Knöpfen und zeigte das von einem durchweichten Papiertragen getränkte blaue Wollhemd, welches unten in einem Gurt aus grober, grauer Leinwand auslief. Die beiden andern Männer waren

wohlgekleidet und gut genährt, sie hätten dem uneingeweihten Beobachter keinen Grund zum Argwohnen gegeben.

„Say, Bill“, sagt einer von ihnen, indem er auf die Uhr über der Bar deutete, „rücke heraus mit deinen feinen Plänen“ ist jezt Uhr und bald Zeit zum Geschäft. Du hast hoffentlich alles in Ordnung, mein Junge, und bist im Stande, es zu beweisen, daß wir dich nicht umsonst an unserem Freßten teilnehmen lassen — he?“

Der Schätige zwinkerte listig mit den Augen. „s ist merkwürdig“, lachte er, „daß die genialen Köpfe gewöhnlich an einem verteuerten Ueberfluß an Geldmangel leiden! — So ist's bei Künstlern, Schriftstellern, Politikern, Erfindern und last not least, bei Gaunern. Die Taschendiebe, vor deren Junft ich ja (mit einem boshaften Seitenblick auf einen der Andern) immerhin eine gewisse Art der Achtung habe, verdienen ihr Geld im Handumdrehen, kleiden sich eilig nobel, tragen faustgroße Diamanten und leben in den Tag hinein, wie Bankpräsidenten, Eisenbahndirektoren und andere große Raubtiere — haha! wenn's aber einen Coup auszuführen gilt, da müssen denn doch wir dran, wir ziemlich grandiosen Burschen, die wir den höheren Zünften der —“

„Komm' zur Sache, Bill, was nützt das Geschwätz“ unterbrach einer der Andern, dem die Bemerkung von den Taschendieben gegolten zu haben schien, den Sprecher; „freu dich, daß wir dich in deiner gegenwärtigen Verfassung zu unserer Arbeit eingeladen haben. Bah! Es gibt noch andere Geldschrankebrecher —“

„Stop there“, fiel Bill ein. „stop there! Es gibt noch andere Geldspindarbeiter von Ruf — recht. But there stop! Andere gibt es in Hülle und Fülle, aber sie reichen an mich nicht heran. Den Teufel frage ich danach, ob ich in Lumpen gehe, denn ich bleibe, wer ich bin: Bill Crookley, der bedeutendste Geldspindmacher der Vereinigten Staaten.“ Die anderen nickten beifällig und Bill machte eine kleine Kunstpause, um dann mit einem ärgerlichen Lachen fortzufahren. „Aber ihr habt leider Recht, augenblicklich sitze ich auf dem Trocknen. Ich bin eben, wie sich der große Geldschmiedler Jim Humphrey, welcher jezt in Colorado sitzt, einst ausdrückte, der größte Optimist, welcher nur irgendwo in den Wäldern Nordamerikas herumklettern mag. Verdiene ich heute zehntausend Dollars — morgen sind sie verjuebelt, verpufft, vertan und ich lege mich trumm. Aber den Humor verliert ein Bursche, wie ich es bin, nicht, Jungen! Das will ich euch beweisen. Trotz des störenden Geknurrens meines Wagens habe ich die letzte Hand an das Plänchen gelegt, welches meinem Namen Ehre machen wird — und hier ist es!“

Damit zog er ein Papier aus der Tasche, breitete es vor sich aus und fuhr, während die Andern sich über den Tisch neigten, in etwas leiserem Tone fort: „Schaut her, Bongs, hier ist die Bank — seht ihr? Ecke Broadway und sechste Avenue. Hier — zwei Häuser nordwärts — befindet sich eine Gitterpforte. Die überklettern wir, Todd und ich, während der Grabber draußen Wache hält. So! Im Hof ist ein zweites Gitter zu übersteigen, und jezt sehen wir vor einem Fenster der Bank, das ich mit Lone Jack, diesem Prachtkerl inzwischen schon gelockert habe, so daß wir's mit dem Rahmen, gewissermaßen wie ein Knoblauchgewächs mit der Wurzel, herausreißen können. Und find wir einmal drinnen — well, dann laßt mich nur machen, ich knacke euch das Spind offen, wie'n'e Hickorynutz — und zwar geräuschlos, nach allen Regeln der Kunst. Seid ihr zufrieden?“

„Hip, hip, hurrah!“ rief einer der Andern frohlockend und schlug auf den Tisch. „s ist großartig, s ist kolossal, und der Teufel freße mich zum Frühstück, wenn ich die Landdieberei nicht an den Nagel hänge und mich zur Junft der Geldschrankearbeiter schlage!“

Bill lächelte lastaktisch. „Versucht, wenn ihr glaubt, daß eure paar Lot wehlichen Gehirnströfjes für unsere Arbeit ausreichen, ihr werdet aber bald genug herausfinden, daß das Erfindern von Schmuckstücken verdammt leichte Arbeit ist, wenn man sie mit dem Offentnaden von Sicherheitsstrahlen vergleicht!“

„Nun gut, so laßt mich bei euch in die Schule gehen, Bill!“

„Om, das läßt sich hören. Zunächst aber jezt heute Nacht, was ihr zu leisten im Stande seid und jezt vor allen Dingen laßt frisches Getränk anfahren, denn mich dürstet, als ob seit meinen Säuglingsjahren diese Kehle hier an meinem Halse nicht mehr angefeuchtet worden wäre!“

Die nächsten Stunden fanden unsere drei noblen Charaktere beim Whisky, ab und zu nahm wohl einer der „Herren Kollegen“ mit am Tische Platz, um dem berühmten Bill seine Ehrfurcht zu bezeugen. Erst als die beiden Zeiger der Uhr das Mitternacht-Rendezvous überschritten hatten und die Räume sich schon auffallend zu lichten begannen, erhoben auch die drei Gentlemen sich vom „Bauwau“ und traten hinaus in die dunkle Bowry. Ohne Zögern trennten sie sich hier und gingen — Jeder für sich, wie drei einander Unbekannte — zur Hochbahnstation am Fuße der großen Hängebrücke zwischen New-York und Brooklyn. Alle drei lösten Fahrkarten und stiegen, zwar mit demselben Zuge, aber in verschiedenen Wagen in die obere Stadt. Hier angelangt, wurde die gleiche Taktik befolgt. Völlig getrennt von einander, verfolgten die Männer ihren Weg, bis sie — um ein Uhr etwa — an der Ecke der sechsten Avenue und des Broadway zu einander trafen.

Was nun folgte, ging blitzschnell von statten und zeigte, daß die Vorverhandlungen gute Früchte trugen. Einen Augenblick flüsternte Bill mit seinen Genossen, dann erkletterten alle Drei ein Gittertor in der Nähe der Straßenecke und ließen sich auf der anderen Seite geräuschlos wieder zu Boden gleiten. Zwei der Männer verschwanden in der Tiefe des Hofes, der Dritte kauerte hinter dem Tore zu Boden und bedeckte den Kopf mit seinem Mantel, so daß er sofort in das Dunkel unterzutauschen schien. Wie sie gekommen waren — leise, vorsichtig, geräuschlos, fast unsichtbar, so waren nun auch alle Drei im Nu wieder verschwunden.

Draußen regte sich nichts Beunruhigendes. Die Straßen waren öde und leer. In regelmäßigen Pausen näherte sich der schwere, von den Häuserwänden zurückhallende Schritt eines patrouillierenden Schutzmannes und donnerte an dem Versteck des einsamen Wächters vorüber, ward schwächer und schwächer und verlor sich in der ferneren Tiefe der Avenue. Dann ward alles wieder still. Nur wenn die Flammen in den becherförmigen Glaskuppeln, vom Nachtwind bewegt, emporjuckten, echoten unbestimmte Geräusche aus den Lüften herab; das Draußen ferner Hochbahnzüge, die Signale der Fahrampfer, die noch draußen auf dem Gestrüver kreuzten, oder der Tritt später Passanten, welche fernab die Straße querten und verfolgt vom unheimlichen Gespenst der Ein-

samkeit, ihr bischen Selbst hastig dem schützenden Heim zuführten.

Eine halbe Stunde war verfloßen und in dem düsteren Bankpalast an der Straßenecke regte sich noch immer nichts. Der Wächterposten ward ungeduldig, vorsichtig hob er den Mantel, erkletterte das Gitter und spähte die Straße hinab. — Da — horch! Was ist das? — Ein leiser Pfiff. Im Nu war der Lauscher wieder auf dem Boden, hob zwei Finger an die Lippen und ließ ebenfalls einen Pfiff ertönen. Dann warf er sich rasch nieder und legte das Ohr fest auf den Boden. Zwei Sekunden später erdröhnte ein dumpfer Schlag, leise und gedämpft, wie ferner, unterirdischer Kanonendonner, aus dem Erdreich empor und schlug gegen den Boden, unfähig, ihn zu durchbrechen. Nur der eingeweihte Lauscher vernahm die Detonation. In den Lüften ringsum blieb alles still und der Polizist, welcher eben um die Ecke bog, pfiff sich ein Liedchen und schritt ahnungslos die Straße hinab.

Raum war er verschwunden und außer Hörweite, als der Wächterposten aufsprang, sich die Hände rieb und in ein leises höhnisches Gelächter ausbrach. Kein Zweifel mehr, das Werk war vollbracht, Bill Crookley hatte, den neuesten Erfindungen seiner vornehmen Verbredcherejunft entsprechend, das Geldspind „geräuschlos“ offen gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die neue Börliger Musikhalle eingestürzt. Bei der im Bau befindlichen Börliger Musikfesthalle, die nach dem Entwurf des Professors Schring-Charlottenburg errichtet wird, ist Sonnabend nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr das ganze Dach eingestürzt. Unter den Trümmern wurden 17 Stukkateure begraben. Die herbeigerufene Feuerwehr hat 2 Tote geborgen. Zwei werden noch vermisst, die übrigen sind mehr oder minder schwer verletzt. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt. Man nimmt in Börlig an, daß die Eisenkonstruktion zu schwach war. Weiter wird gemeldet, daß der verantwortliche Leiter des Baues, Architekt Neumann, verhaftet wurde.

— Seltsame Verufe. Die großen Städte machen seitfame Verufe möglich, Verufe für Leute, die keinen Beruf haben. In Paris z. B. gibt es Männer, die sich als „Schutzengel für Trunkenbolde“ etablieren, indem sie gegen Entgelt die Kneipenhöcker, die nicht mehr ganz fest auf den Beinen sind, sicher nach Hause geleiten. Manche Gastwirte engagieren für die Nacht zwei oder drei solcher Schutzengel und die Ehefrauen, die den treuen Gatten in der Hut so freundlicher Begleiter wissen, können ruhig schlafen. Zu den eigenartigen Verufen gehört auch der der „menschlichen Wächter“: Das sind arme Frauen, die für ein paar Pfennige pro Tag in aller Herrgottsfrühe die allein lebenden Arbeiter, die draußen in den Vorstädten wohnen, aus dem Schlafe wecken, damit sie nicht zu spät zur Arbeit kommen. Ein an die „Gazetta di Torino“ gerichteter Pariser Brief erwähnt noch andere seltsame Verufe, darunter auch solche, die sehr großen Gewinn bringen bez. brachten. Großen Reichtum erwarb ein Mann, der alte Stöpsel sammelte, sie durch einen besonderen chemischen Prozeß so reinigte, daß sie wie neu aussehen, und sie dann für 3-5 Franks pro tausend Stück an Gastwirte, Krämer usw. verkaufte. Ein anderer schaffte sich eine halbe Million, indem er in den Wäldern Ameisen sammelte und sie einer besonderen Temperatur aussetzte, sodaß sie sich in geradezu fabelhafter Weise vermehrten; diesen Ameisenreichtum verkaufte er dann sachweise an die Japanensüchter in der Umgegend von Paris. Typischer noch ist die Geschichte der Frau Banard, die nach einjähriger Ehe ihren Mann verlor und mit 18 Jahren als mittellose Witwe daftand. Die Frau hatte sich in dem Geschäft ihres Mannes, der Parfümeriehändler gewesen war, einige chemische Kenntnisse angeeignet und begann nun Apfelsinenhäuten, die sie zusammen mit altem Zeitungspapier, Zigarettenstummeln und ähnlichen Dingen in den größeren Restaurants und Kaffeehäusern sammelte, nach einem besonderen Verfahren zu destillieren. Sie gewann aus den Schalen einen „Curacao“, den sie sehr billig und trotzdem mit hohem Gewinn verkaufte. Nach einigen Jahren war sie Besitzerin einer Schnapsfabrik und jezt ist sie Millionärin und besitzt eine der größten Destillationen in Paris.

— Meine Welt. Johanne Ambrosius, eine ostpreussische Volksdichterin, geboren am 3. August 1854 zu Lengwethen, hat sich als Dichterin und Schriftstellerin einen guten Namen gemacht. Sie besuchte bis zum 11. Lebensjahre die Schule in ihrem Heimatdorf, heiratete 1874 einen Bauernsohn namens Voigt und gelangte nach 3jähriger Ehe in den Besitz eines Häuschens mit einigen Morgen Land in Groß-Versemningken, wo sie seitdem als Kleinbäuerin lebt. Eine Sammlung von ihren Gedichten hat bereits 40 Auflagen erlebt. Anbei lassen wir ihr neuestes Gedicht „Meine Welt“ folgen.

Ein warmes Strohdach, kleine Fensterlein,
Umponnen lieb vom lustig grünen Wein;
Ein Wiesensplan mit Blumen überfüßt,
Ein schmaler Pfad zum Gartenfeld geht.
Das keine Feld vom Tannenwald umäumt,
Darin es sich so wonnigselig träumt —
Der Böglein dunte Schär das Herz erfreut,
Der stille Friedhof ein paar Schritte weit,
Ein Bild in's blaue, schöne Himmelsglitz —
Wie klein und ärmlich ist doch meine Welt!

Und doch, wenn Abendglocken rufen fromm,
Ich müd und hungrig heim vom Felde komm,
Und meiner Hütte leiser Rauch emsteigt,
Im Westen flammend sich die Sonne neigt,
Mein Kind frohlockend mir entgegen springt,
Vom Herd traut ein heißes Feuer winkt,
Wenn alles atmet süße Abendruh
Und meine Hand die Türriegel zu,
Wenn Stern zu Stern am Dimmel sich gesellt —
Wie groß und herrlich ist doch meine Welt!

Nicht neide ich der Reichen Purpursaal
Mit Normortafeln, goldenem Besal,
Der stolzen Türme herrlich Moosenspiel
Des Weltmeeres Wunderwellen, wonnig küßt;
Ich weiß, das Glück kommt überall zu Gast,
Hält in der Hütte wohl am liebsten Pfast —
Der Blüte Duft im Morgenwind verfliegt,
In holder Enger süße Frucht sich schmiegt —
Wohl mir, wenn Gott zu Tische sich gesellt,
Dann taus'ch um nichts ich meine kleine Welt.

— Bräde. Komponist: „In voriger Woche bin ich mit dem Hochzeitsmarsch fertig geworden.“ — Dame: „Und woran arbeiten Sie jezt?“ — Komponist: „An einem Wiegenliede.“ — Dame: „Dazwischen hätten Sie aber schicklicher Weise doch einen längeren Zeitraum verstreichen lassen sollen, lieber Meister.“

Ein knappes Jahr ist erst verlossen, seitdem eine geniale Erfindung den Hausfrauen das neue Wasch- und Bleichmittel „Perfili“ bescherte. Wenn heute trotz dieser kurzen Spanne Zeit der Name „Perfili“ nicht nur allgemein bekannt, sondern in den beteiligten Kreisen damit gleichartig der Begriff müheloser Wäsche und blendender Weisheit verbunden ist, so geht daraus am besten die epochemachende Bedeutung dieses einzig dastehenden modernen Waschmittels hervor.

Aber auch abgesehen von seiner ganz enormen Wasch- und Reinigungs-kraft, durch die die schmutzigste Wäsche in labelhafter kurzer Zeit sich gewissermaßen von selbst blendend weiß wäscht, sowie alle Öhl-, Wein-, Blut-, Rasen- und Zintenflecken spielend entfernt, wird beim „Perfili“ vor allem seine absolute Unschädlichkeit und Ungefährlichkeit rühmend anerkannt. „Perfili“ besitzt eben keine ätzenden Stoffe, wie Chlor oder Chlorverbindungen irgend welcher Art, noch greift es sonst irgendwie das Gewebe an. Dadurch, daß bei Anwendung von „Perfili“ weder Waschtrockenheit, noch Reiben oder Bürsten erforderlich ist, wird die Wäsche begreiflicherweise bedeutend mehr geschont, wie bei anderen Waschmethoden, wobei sie viel länger hält, was sich besonders auch für feine Damenwäsche, Blusen, Unterwäsche, Spitzen u. dgl. angenehm bemerkbar macht. Dieses haben die Hausfrauen erkannt und schreiben auf „Perfili“ sobald sie es einmal gebraucht haben, zumal dessen Anwendung äußerst einfach ist und für jede Waschmethode paßt. Erwähnt sei noch, daß die Fabrikanten Hentel & Co., Düsseldorf, — die auch die weltbekanntesten Hentel's Soda- und Waschlösungen. — für absolute Unschädlichkeit des „Perfili“ — selbst bei solcher Anwendung — volle Garantie leisten.

Die räumliche Beschränktheit unserer modernen Wohnungen macht sich am unangenehmsten fühlbar bei irgend welcher Kenderung oder Ausbesserung auch nur eines Zimmers. Man muß ein Zimmer, wie z. B. bei gewöhnlichem Anstrich des Fußbodens, tagelang leer stehen lassen, so veranlaßt dies große Ungelegenheiten, die durch den penetranten Geruch des gewöhnlichen Lackbrennens oder Lackens wahrlich nicht vermindert wird. Unter diesen Umständen wird mancher unserer Leser dankbar sein, wenn wir ihm eine Erfindung aufmerksam machen, durch welche diese Unannehmlichkeit vermieden wird. — Der seit einer langen Reihe von Jahren von Franz Christoph in Berlin fabrikierte und praktisch bewährte Fußboden-Strauch, — die auch die weltbekanntesten Hentel's Soda- und Waschlösungen. — für absolute Unschädlichkeit des „Perfili“ — selbst bei solcher Anwendung — volle Garantie leisten.

Für nervöse und schwächliche Kranke, von denen Kaffee schlecht vertragen wird, gibt es kein besseres Morgengetränk als „Kuffee“-Mehl in Milch gelöst.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Sibensko.
Mittwoch 1/9 Uhr: Bibelstunde (Turnhalle) Marc. 16, 14 ff. Seebmann herzlich eingeladen. Pastor Rudolf.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Mittwoch, den 13. Mai 1908, abends 1/9 Uhr: Bibelstunde, Pfarrer Wolf.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 8. bis mit 9. Mai 1908.

Geburtsfälle: 124) Dem Stengischer Paul Albert Männel hier 1 S. Aufgebote: a) Heilige: 22) Former Kurt Ruzmann hier mit Magdalena hier. 23) Postassistent Alexander May Böhndt in Blauen l. B. mit Hauswirtsch. Martha Helene Forberg hier. 24) Restaurateur Franz Otto Labermann in Neuhütte mit Verkäuferin Anna Martha Enders in Blauen l. B. 25) Bäcker Christian Hugo Weier in Zschönitz mit Emma Wilha Lorenz hier.

b. auswärtige: 11) Schneidermeister Oswald Klein Glauche in Schönau mit Schneiderin Marie Hedwig Richter in Schönau. (Eheverlöbungen: 20) Bürstenfabrikarbeiter Alwin Reinhardt hier mit Bürstenfabrikarbeiterin Auguste Häder hier. 21) Bürstenfabrikarbeiter Curt Emil Männel hier mit Stickerarbeiterin Elia Lindner in Schönheidehammer. Sterbefälle: 72) Sena Dora, T. der led. Tambourierin Anna Minna Seidel hier, 2 R. 21 T. 73) Wirtschaftsbefitzer Adolph Franz Georg Rende in Neuhütte, ein Ehemann, 51 J. 4 R. 16 T.

Wettervorhersage für den 12. Mai 1908.
Ruhig, heiter, wärmer, trocken.

Chemischer Marktpreis
am 9. Mai 1908.

Weizen, fremde Sorten	11 Mt. 85 Pf. bis 12 Mt. 85 Pf. pro 50 Kilo	
sächsischer,	10	75
Roggen, nicht sächsl.,	10	15
preuss.,	10	15
hiesiger,	9	90
fremder,	10	85
Drangerste, fremde,		
sächsischer,	7	45
Preussischer,	8	45
neuer,	7	45
ausländischer,	7	45
preussischer,	7	45
Rohrweizen,	11	85
Preussischer,	9	80
Preussischer,	4	80
Preussischer,	3	20
Preussischer,	2	40
Preussischer,	1	90
Preussischer,	3	25
Preussischer,	2	60

Netto.

Neueste Nachrichten.

Dresden, 11. Mai. Die neue Besoldungsvorlage der sächsischen Staatsbeamten ist heute von der Regierung dem Landtag überreicht worden und wird heute abend an die Mitglieder der 2. Kammer verteilt werden. Ob die Verabschiedung der Vorlage in beiden Kammern vor der Vertagung möglich sein wird, ist zweifelhaft, da es heißt, daß die Vertagung bereits am 25. Mai (Königs Geburtstag) eintreten soll.

Dresden, 11. Mai. Die heutige entscheidende Sitzung der Wahlrechtsdeputation, in der über die Regierungsvorlage abgestimmt werden soll, ist auf heute nachmittag 1/6 Uhr angelegt.

Dresden, 11. Mai. Auf einem Motorboote des Dresdner Rudervereins ereignete sich am Sonnabend gegen 9 Uhr abends oberhalb von Blasewitz eine Kessel-explosion. Zwei der Insassen sprangen ins Wasser, ein dritter blieb in dem brennenden Boote. Der Motor arbeitete noch eine Zeit lang und trieb dann strom-

abwärts. Das Boot wurde schließlich aufgehoben und ans Land gesetzt. Da man befürchtete, daß der noch in dem Boote befindliche Benzinvorrat explodieren würde, wurde das Boot unter Wasser gesetzt. Der Kaufmann Penke ist bei dem Unfall ertrunken, seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Görlitz, 11. Mai. Baumeister Sehring, der gestern zur gerichtlichen Vernehmung wegen des Einsturzes der Musikhalle eingetroffen ist, wurde gestern nachmittag verhaftet. Es ist in der Vernehmung festgestellt worden, daß der aufsichtsführende Baumeister Kämpfer bereits auf eine leichte Verbiegung der Dachträger aufmerksam gemacht hatte. Ein noch größeres Unglück ist dadurch verhindert worden, daß kurz vor dem Einsturz mehrere Dresdener Stukateure mit der Arbeit aufhörten und abgereist waren. Die Aufräumungsarbeiten werden von der Feuerwehr festgesetzt, um die zwei verschütteten Stukateure Engmann-Dresden und Fleischer-Dresden aufzufinden, bis jetzt waren alle Bemühungen vergeblich. Für heute sind Bioniere kommandiert worden. Alle Schwerverletzten sind im Krankenhaus, die Leichtverletzten in ihren Wohnungen. Die bei der Katastrophe ums Leben gekommenen Stukateure sind sämtlich Familienväter.

Rom, 11. Mai. Der „Vita“ zufolge wird der Besuch des Zaren beim italienischen König demnächst tatsächlich stattfinden. Dasselbe Blatt drückt in einem längeren Artikel den Wunsch aus, daß feindselige Kundgebungen gegen den Zaren unterbleiben müßten.

Rom, 11. Mai. Der Finanzminister glaubt, für das nächste Etatsjahr einen Ueberschuß von 40 Millionen Lire voraussetzen zu können. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung diesen Ueberschuß zu außerordentlichen Kriegs- und Marinezwecken zu benutzen.

Rom, 11. Mai. Die Einwohner von Airciale und Catania haben infolge heftiger Erdstöße ihre Wohnungen verlassen. Obwohl zahlreiche Häuser eingestürzt sind, sind Menschenleben doch nicht zu beklagen. Truppen befinden sich an Ort und Stelle.

Zanger, 11. Mai. Eine starke Rundschafferkolonie unter dem Befehl des Obersten Moirier, die am 4. Mai morgens 4 Uhr in der Richtung auf M'Quarpo abgegangen war, um eine Abteilung abzuholen, die eine Station errichtet hatte, wurde von den Moras und den Akhas angegriffen. Oberst Moirier sah sich nach lebhaftem Gefecht genötigt, Befehl zum Rückzug zu geben. Eine infolge der scharfen Kanonade abgesandte Dillskolonie traf nach kurzer Zeit ein. Einzelheiten fehlen noch.

Sirocco-Kaffee von C. F. Reichsenring in Zwickau ist der beste. Nur zu haben bei **Karl Schilbach**, gegenüber der Apotheke.

Für Kinder

werden aufregende Getränke ärztlich verboten; es gibt für sie nichts Besseres als viel Milch und Kathreiners Malzkaffee. Er enthält keine schädlichen Bestandteile, ist wohlschmeckend, billig und wird den Kindern auf die Dauer nicht zuwider, was bei Milch allein oft der Fall ist. Nur echt in den bekannten, durch Siegelmarke verschlossenen Paketen mit dem Bildnis des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

Dringend empfehlenswert

zum sofortigen Gebrauch ist der seit 41 Jahren rühmlichst bekannte

Rheinische Trauben-Brust-Honig

des gerichtlich anerkannten Erfinders W. D. Zickenheimer in Mainz allen denjenigen aufs wärmste anzuraten, welche von **Kosten, Fieberhaft, Verschleimung, Hals- und Brustschmerzen, Lungenschmerzen, Aenst- u. Stik-husten** etc. befallen sind. Dieses hoch köstliche, leicht verdauliche Präparat (ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben) braucht nur in geringen Gaben genommen zu werden. Kosten ganz minimal. — Als rein diätetisches Genuß-, Nähr- und Kraftmittel nimmt der auch ärztlich empfohlene rheinische Trauben-Brust-Honig unter allen ähnlichen Präparaten den ersten Rang ein und ist deshalb auch Kindern zur Kräftigung, ebenso Konvalaleszenten etc. zu empfehlen. à Flasche 1, 1 1/2, u. 3 M. in Eisenstod bei

Emil Hannebohn.



Erstersteube mit Kammer
ist per 1. Juli zu beziehen.
Untere Grottensteefr. 6.

Garçon-Logis
in der Oberstadt, nahe der Post, an einen besseren Herrn sofort zu vermieten. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Stiefmaschinenraum
wird zum mieten gesucht. Off. unt. S. G. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Modern. Tafelkinderwagen
m. G. preiswert zu verkaufen.
Breitestraße 1.

Matulatur-Papier
ist wieder vorrätig bei
Emil Hannebohn.

Die öffentl. Vorbilderausstellung
der hiesigen Zweigabteilung der Agl. Kunstschule Frauen
ist geöffnet:
10-12 Uhr vorm. tagl. an den Wochentagen.
7-9 abends Dienstag und Freitag.
8-5 nachmittags Donnerstag.
11-1 vormittags Sonntags.

Eine in

London

vorzüglich eingeführte Firma in Westfalen er sucht Eisenstoder Fabrikanten, die in London schlecht oder gar nicht vertreten sind, um Zusendung ihrer letzten Neuheiten. Gute Ordres garantiert. Offerten unter „Günstig“ an die Expedition dieses Blattes.

Molkerei Ramsdorf i. W.
E. G. m. u. H.
Bergm. u. H.
offeriert ihre **in hochfeinste Süßrahm-Tafelbutter**
zu 1.25 M. per Pfd. in Postkolln fr.

Todes-Anzeige.
Gestern nachmittag 1/4 Uhr verschied nach langer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Groß- u. Schwiegermutter, Schwägerin und Tante
Frau Wilhelmine Fuchs geb. Huster.
Dies zeigen tiefbetriibt an
Emil u. Paul Fuchs.
Eisenstod, den 11. Mai 1908.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr von Theaterstraße 10 aus statt.

Frischen Schellfisch
à Pfd. 25 Pf., geräucherter Schellfisch à Pfd. 25 Pf., alles andere zum billigsten Preis verkauft **Mittwoch** auf dem Markt **M. Kluge.**

1 neuer Leiterwagen,
40 Centner Tragkraft, steht zum Verkauf bei
Schmiedemeister Vogel, Wildenthal.

Kopfläuse,
Wanzen, Flöhe vertilgt radikal „Kratz“. Fl. 50 Pf. In den Apotheken u. Drogerien ausdrücklich „Kratz“ verlangen. Nachahmungen weisen man zurück.

Weisse Wvandottes.
Bruteier à 25 Pf., Rüden à 25 Pf. verkauft **Rudolf Gläss,** Schönheide.

1 Borstaalschlüssel wurde auf dem Postplatz gefunden u. kann geg. Inzerptionsgebühr i. d. Exp. d. Bl. abgeholt werden.

DANK

Für die bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen **Frau Louise Morgner** erwiesene herzliche Teilnahme sagen wir Allen unsern aufrichtigsten Dank.

Die trauernden Kinder.
Eisenstod, Chemnitz, Dresden, Tremen.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsärge,
sowie Kinderfärge in allen Preislagen hält stets am Lager
Adolf Kunz,
Eisenstod.

Stier eine humoristische Zeilung.

viertelj...
u. der...
blasen...
unfer...
Tele...
dem 3...
mann...
Nugnie...
der Gib...
an Wo...
tags u...
Zu...
feinleg...
bliken...
negle...
Dieses...
litischen...
ihren a...
ganz in...
velt sel...
den feie...
darlegte...
nende...
sie ist...
unterein...
Roofee...
Sicheru...
Republi...
noch hi...
häubes...
über da...
noch ni...
waren k...
größte...
größere...
silien u...
entwickl...
der Gan...
schließe...
vor der...
Europar...
macht a...
sehr ges...
Staaten...
zu unter...
durch m...
Schwer...
Ostafien...
So...
Erdbteil...
nischen...
mit den...
ähnlich...
Root na...
Bande...
erwähnt...
der Ann...
Grundfr...
der Unte...
treiben...
ausgefeg...
Man w...
einem g...
zusamm...
zelen S...
Austrete...
außen ei...
Kapitol...
wachend...
daß man...
nicht rec...
nismus...
amerikan...
Ein Zuf...
Grundfr...
Roofee...
Bereinig...
Kommiss...
verhältni...
ist eben...
Asien.